

Schmerz und Magie: Der Magnetismus in der Medizin

Heinz Schott

■ Hintergrund und Ziele: *In der Medizingeschichte gilt der Schmerz als ein zentrales Krankheitssymptom. In der Tradition der "natürlichen Magie" und der so genannten sympathisch-magnetischen Kuren, die in der frühneuzeitlichen Medizin insbesondere im Kontext des Paracelsismus eine wichtige Rolle spielten, imponierte der Magnet als Heilinstrument und zugleich als Symbol der verborgenen Heilkräfte der Natur. In dieser Perspektive - zusätzlich angeregt durch die um die Mitte des 18. Jahrhunderts möglich gewordene "künstliche Elektrizität" - begründete Franz Anton Mesmer Ende des 18. Jahrhunderts den "animalischen Magnetismus" (Mesmerismus). Dieser kannte spezielle Methoden der Schmerzbekämpfung, die später - ab der Mitte des 19. Jahrhunderts - im Konzept des "Hypnotismus" und der Suggestionstherapie aufgingen..*

Schlüsselwörter: *(natürliche) Magie; Mesmerismus; Hypnotismus; Schmerzbekämpfung; Magnet*

In der Fachliteratur der Medizin-, Kultur- und Geistesgeschichte wird der Schmerz und der Umgang mit ihm regelmäßig abgehandelt. Dabei stellte man die neuzeitliche Umbewertung des Schmerzes von einem Übel des Menschseins schlechthin zu einem biologisch nützlichen Symptom in der Medizingeschichtsschreibung heraus, wobei Descartes im allgemeinen als Umschlagspunkt gilt (Toellner 1971 u. 1992, Grahek 1992, Rothsuh 1965). Das Verhältnis von Schmerz und Magie in vor-cartesianischer Zeit fand insbesondere in der Pharmaziegeschichte Beachtung, wobei die Rezepturen von Schmerz-, Schlaf- und Betäubungsmitteln im Mittelpunkt standen (Kuhlen 1983). Größere Beachtung fanden die Methoden der effizienten Schmerzbe-seitigung im Zeitalter der Anästhesie, wobei die Einführung der Äthernarkose in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Wende der traditionellen Schmerzbekämpfung angesehen wird, als Durchbruch zur modernen Schmerztherapie (De Moulin 1974). Zur Geschichte der modernen Anästhesie liegen dementsprechend zahlreiche Einzelstudi-

en vor (z. B. Sokolow & Kudella 1889), in denen jedoch - von wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B. Persing 1964) - der Zusammenhang von Schmerz und Magie bzw. Magnetismus gänzlich unberücksichtigt bleibt. Zahlreiche Autoren bemühten sich, die wissenschaftlich unterschiedlichen Dimensionen des Schmerzgeschehens bzw. der Schmerzbekämpfung darzustellen, so etwa die physiologischen und die psychologischen Voraussetzungen. Überraschenderweise bleiben auch in bekannten Übersichtsarbeiten zum Schmerz, welche Medizinhistoriker in kulturgeschichtlicher (von Engelhardt 1990) oder in medizinanthropologischer Perspektive (Schipperges 1984) verfaßt haben, die Themen Magie und Magnetismus unerwähnt.

In Lexikon- und Handbuchartikeln oder vergleichbaren Texten werden die Deutungen des Schmerzes zumeist von den einzelnen Disziplinen her unterschieden: so etwa die biologische, psychologische, philosophische und ethisch-theologische Interpretation (vgl. u. a. Westfried 1933, Sauerbruch & Wenke 1936). Der Schmerz wird insbesondere im Bereich der Theologie mit dem Begriff des Leidens in Beziehung gesetzt (z. B. Wriedt 1989). Fast ausnahmslos bleibt auch hierbei die Tradition der magischen Medizin unberücksichtigt. Im Bereich der Ethnomedizin und insbesondere der Geistheilung wird die Schmerzproblematik erwartungsgemäß zwar ausführlich diskutiert, aber nicht systematisch auf historische Konzepte und Tatbestände rückbezogen (vgl. z. B. Rudolph 1989). In den aktuellen Studien der "ganzheitlichen Medizin" ist zwar beim Thema Schmerzbekämpfung viel von Psychosomatik und Psychotherapie die Rede, der historische Horizont reicht jedoch nicht weiter als bis zum späten Sigmund Freud. Die Idee, dass Magie und Magnetismus auch historische Wurzeln eigenen Denkens und Handelns sein könnten, ist den betreffenden Autoren offenbar gänzlich fremd (vgl. z. B. Milz 1986, Morris 1991).

Zu den zentralen Begriffen möchte ich folgende Hinweise geben:

- (1) Der Schmerzbegriff taucht in der medizinischen Literatur bis ins 19. Jahrhundert eher am Rande auf. Die Schmerzsymptomatik verbirgt sich hinter Bezeichnungen wie "Gichter", "Krämpfe", "(Leib-)Weh", "(Magen-)Leiden" usw.
- (2) Unter Magie verstehe ich die *Magia naturalis*, die naturphilosophische Auffassung von sympathetischen Wechselwirkungen, die alle Naturkörper in aufeinander abgestimmter Weise insgeheim ("okkult") miteinander korrespondieren läßt.
- (3) Magnetismus bedeutet ein Konzept dieser *Magia naturalis*, nämlich die Vorstellung quasi physikalischer Kräfte analog den Anziehungskräften des Magneten. Dieses Konzept spielte eine zentrale Rolle in der Geschichte der neuzeitlichen Medizin.

Der Magnet als Heilmittel und als Metapher

Paracelsus war ohne Zweifel der wirkungsmächtigste Wegbereiter des neuzeitlichen Magnetismus. Er propagierte den Magneten als Heilinstrument bei wichtigen Krankheiten. Zugleich benutzte er ihn, was viel entscheidender war, als Metapher für die natürliche Magie und ihre Heilwirkung. Somit gab Paracelsus dem Magnetismus in

der Medizin eine feste Grundlage. Im "Herbarius" beschrieb er beide Dimensionen des Magneten, genauer gesagt des Magneteisensteins. Denn erst ab 1600 konnten dank der bahnbrechenden Arbeit von William Gilbert "De magnete" Dauermagnete aus Stahl hergestellt werden. Paracelsus sagt nun, "das magnes ein stein ist, in dem ein anziehende kraft ist gegen eisen und stahel offenlichen, wie am tag ist, zu dem ein anziehende kraft aller martialischen krankheiten [d. h. die mit dem Mars und damit dem Eisen korrespondieren], so im ganzen leib seind" (Paracelsus, S. 52). Er beschreibt nun im einzelnen, wie der Magnet bei krankhaften "Flüssen" der Frau und bei der aufsteigenden Gebärmutter, die schließlich sogar Fallsucht hervorrufen könne, anzuwenden ist: "die muter sol under sich gezogen werden. ... so bleibt die muter in irem centro, steht nicht auf." Der Magnet ist insbesondere gegen Krämpfe wirksam: "also auch in tetano mit dem rücken des magneten zu hantlen. und den schwangern frauen in sonderheit am krampf die best arznei" (ibid., S.54).

Die "anziehende kraft" des Magneten symbolisiert bei Paracelsus die magischen Wechselwirkungen, die "Konkordanz" zwischen Heilmittel und dem Sitz der Krankheit. Ebenfalls im "Herbarius" begegnet man dem Magneten als einer Metapher, und zwar bei Gebrauch einer Heilpflanze, der Persicaria, welche auf magische Weise Heilkräfte übersenden kann. Wie ein Magnet durch Bestreichen ("salben") eine Kompassnadel ("compaßzünglin") magnetisch mache, so könne das Heilkraut durch Bestreichen der Wunde diese mit dem Kraut in eine "Konkordanz" bringen. Wie der Magnet auch in die Ferne wirke, so wirke das Kraut wunderbar, wenn man es an einem feuchten Ort vergrabe, "domit das faul werde, so wird der schad gesunt in der selbigen zeit" (ibid., S. 18). Nach demselben magischen Muster funktionierten all jene beliebten sympathetischen Waffen- oder Wundsalben, die auch von Paracelsisten empfohlen wurden. Mit diesen Salben wurden nicht die Wunde, sondern die blutige Waffe behandelt, wodurch rückläufig durch magische Ausdünstungen ("effluvia") die Wunden geheilt werden sollten (Schott 1992).

Die mit dem Paracelsismus einsetzende neuzeitliche Tradition des Magnetismus in der Medizin umfasst also zwei verschiedene Therapieformen: einerseits die Anwendung von Magneten in unterschiedlicher Ausführung (vom magnetischen Wasser oder Pflaster bis hin zu Magnetsteinen und Magnetplatten) und andererseits sympathetische Kuren (entsprechend dem "Sympathiezauber" in der Volksmedizin) ohne Magnete, die jedoch ebenfalls als "magnetische" Kuren im Sinne der natürlichen Magie (Magia naturalis) verstanden wurden. Die unsichtbare Wirkung magischer Heilmethoden, insbesondere die gezielte Übertragung von Heilkräften auf korrespondierende Naturkörper in der Ferne, wurde durch die sichtbare Wirkung des Magneten auf Eisen illustriert. Die Geschichte des Heilmagnetismus bis hin zum Mesmerismus und seiner psychologischen bzw. psychotherapeutischen Wende im 19. Jahrhundert ist deshalb so faszinierend, weil die sichtbare und die unsichtbare Dimension, weil die manifesten Kräfte des Magneten und die äußerst feinen der "Sympathie" nie scharf voneinander abtrennbar waren. Die Ärzte oszillierten gleichsam zwischen beiden Dimensionen.

Als Beispiel für eine solche imaginative Verquickung möchte ich den "sympathetischen Stock" nennen, eine Art medizinischen Zauberstab der Volksmedizin, bei dem der Magnet mit Holz verkleidet wurde: "Ein wirksamer sympathetischer Stock wird von leichtem Holze verfertigt, und darin inwendig ein kräftiger Magnetstab angebracht, so daß der Nordpol nach oben steht. Man kann auf diese Weise den Magnet leicht transportiren und nach Belieben gegen verschiedene Krankheiten in Anwendung bringen" (Most 1842, S. 112).

Die Kuren des sog. mineralischen Magnetismus sollten vor allem die verschiedenen Schmerzzustände lindern wie "Magenkrampf, Blähungskolik und sonst plötzlich auftretende Leibschmerzen" (Most 1842, S. 137), oder gegen "rheumatische Kopf- und Gliederschmerzen, ... allerlei Nervenübel, gegen Zahnschmerzen, gegen das heftigste nervöse Kopfweh (Migräne)" (ibid., S. 88) und die "Podagra" (d. h. Gichtanfalle; ibid., S. 109) wirken. Künstliche Magnete, Hufeisen-, Stab- oder anders geformte Magnete wie z. B. Platten, sollten in bestimmter Weise eingesetzt werden. So heißt es z. B.: "Man bringe, um Schmerzen zu stillen, namentlich Kopf-, Zahn-, Magen- und Gliederschmerzen, stets den Nordpol an den leidenden Theil, nie den Südpol.... Die Ursache dieser entgegengesetzten Wirkungen liegt vielleicht darin, daß wir auf der nördlichen Halbkugel wohnen; auf der südlichen über den Aequator hinaus, mag es wohl anders seyn" (ibid., S. 88). Übrigens hielt Mesmer ursprünglich den gesamten menschlichen Körper für einen Magneten, der sich wiederum aus kleineren Magneten zusammensetze, wovon er das sog. "Magnetisieren nach dem Gegenpol" ableitete, um den Umlauf des Fluidums zu ermöglichen (Kluge 1818, S. 55).

Eine Domäne der Magnettherapie, insbesondere ab den 1760er Jahren, waren Zahnschmerzen (Persing 1964), Muskelverspannungen sowie Schmerz- und Angstzustände aller Art. Im selben Jahr als Franz Anton Mesmer von Wien nach Paris übersiedelte, nämlich 1779, legten die beiden französischen Ärzte Andry und Thouret im Auftrag der Société Royale de Médecine einen umfassenden Untersuchungsbericht über den medizinischen Gebrauch des Magneten vor. Sie gelangten zu dem Schluss, dass der Magnetismus direkt auf die Nerven wirke und deshalb besonders bei Nervenkrankheiten indiziert sei wie etwa bei Krämpfen, Anfällen und Konvulsionen sowie Neuralgien. Magnetische Armreifen, Amulette, Gürtel und Platten werden detailliert angegeben. Witzigerweise ähneln diese Apparaturen der "Metallotherapie" von Burq, die etwa einhundert Jahre später im Umkreis der Pariser Schule des berühmten Neurologen Charcot aufblühte (Schott 1987).

Der Lebensmagnetismus oder Mesmerismus

Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Elektrizität entdeckt und als Elektrolithérapie in die Medizin eingeführt. Die Tradition der magischen Medizin, der magnetisch-sympathetischen Heilkunde erreichte damit eine neue Stufe. Denn in der Elektrizität schien sich eine ebenso subtile Naturkraft zu offenbaren wie beim Magnetismus. Die elektrischen und magnetischen Kuren zwischen Barock und Aufklärung,

mit denen die gelehrten Ärzte und Naturforscher ab den 1860er Jahren experimentierten, inspirierten den Wiener Arzt Franz Anton Mesmer. Im Verlauf der magnetischen Therapie einer Patientin, der Jungfer Österlin, entdeckte der den "tierischen" oder "animalischen Magnetismus", was man mit Lebensmagnetismus zu übersetzen hat. Mesmer erkannte, dass nicht der Magnet heilte, sondern eine viel feinere Kraft oder physikalische Substanz, die er als Fluidum (fluide universel oder Allflut) bezeichnete. Dieses Fluidum stellte er sich als eine Art kosmische Energie vor, welche als heilsames Agens über das Nervensystem auf den Menschen übertragen werden könne, und zwar durch bestimmte "Manipulationen" wie Handauflegen, Striche über die Körperoberfläche ("passes") oder durch den "baquet magnétique", den spekulativen Gesundheitszuber.

Der springende Punkt war, dass Mesmer das Fluidum, den sog. tierischen Magnetismus, nicht mit den Wirkungen von Elektrizität und Stahlmagnetismus identifizierte, wenngleich diese den tierischen Magnetismus durchaus verstärken könnten. Das bedeutete, dass er seinen Gesundheitszuber mit Eisenstangen und Seilen und anderen Ingredienzien wie Sand und Flaschen zwar intuitiv elektrischen und magnetischen Apparaturen nachempfand, ihn aber auch ohne Elektrizität und Magnete betreiben konnte. Er arbeite, so behauptete er, mit dieser viel feineren physikalischen Kraft, dem Fluidum, das gerade nicht mit dem traditionellen mineralischen Magnetismus und der bekannten Elektrizität identisch sei.

Im Grunde therapierte nun Mesmer all die Krankheitssymptome, die zuvor durch den Heilmagnetismus in der Tradition der magischen Medizin behandelt wurden. Schmerzzustände von Leibkrämpfen ("Gichtern") bis hin zu Kopfschmerzen und hypochondrischen oder choleralen Anfällen ("Vapeurs") standen dabei im Vordergrund. Hin und wieder gebrauchte er dabei auch Magnete (angeblich soll er selbst einen Magneten bis zu seinem Lebensende auf dem Körper getragen haben), aber die tatsächliche Wirkkraft des tierischen Magnetismus oder Mesmerismus war davon kategorial verschieden. Das physikalisch gedachte Fluidum oder "Lebensfeuer" war eine naturphilosophische Spekulation, die auf strikte Ablehnung der Wissenschaft stieß. Schon zu Mesmers Lebzeiten wurde von den Gegnern und Kritikern die offensichtliche Wirkung mesmeristischer Kuren auf die "Einbildungskraft" oder "Imagination" der Beteiligten zurückgeführt, wie etwa die Untersuchungskommission der französischen Akademie der Wissenschaften feststellte (Bailly 1784). Aber auch viele Mesmeristen, wie z. B. Justinus Kerner, schwankten - etwa bei der Anwendung von Amuletten - zwischen fluidaler und psychologischer Erklärung (Schott 1986, S. 673). So stellte z. B. Georg Friedrich Most "rein psychisch wirkende Amulette" aus "unwirksamen Dingen" neben "rein materiell und somatische wirkende Amulette" mit "wirksamen arzneilichen Stoffen" (Most 1842, S. 89).

Das Zeitalter des Mesmerismus zwischen 1775, Mesmers Entdeckung des tierischen Magnetismus, und 1843, James Braids Begründung der ärztlichen Hypnose ("Hypnotismus"), welche die Lehre vom magnetischen Fluidum überflüssig machte

(Schott 1984), ist von einer ähnlichen Ambivalenz gekennzeichnet, wie zuvor das Zeitalter des Paracelsismus, in dem der sichtbare Magnetismus zur Metapher der unsichtbaren magischen Medizin schlechthin wird. Im Mesmerismus erscheint nämlich der gesamte Komplex elektrischer und magnetischer Szenarien nur als äußerliche Illustration einer viel subtileren Kraft, nämlich der innerlichen Heilkraft der Natur selber. Und wie die Paracelsisten ihre handfesten Apparaturen sichtbar einsetzten und zugleich auf die unsichtbare natürliche Magie und ihre "Arkana" abzielten, so inszenierten nun die Mesmeristen ihre elektro-magnetischen Psychodramen, um das feine ätherische Fluidum in Gang zu setzen. Elektro-galvanische Duschen, Perkinismus als spekulative Ableitung elektrischer Entzündungsherde durch Metallgabeln, die bereits erwähnte Metallotherapie etc. gehören in dieses Zwischenreich der Therapiegeschichte. Dass es hier in erster Linie um Schmerzbekämpfung ging, wenngleich der Terminus Schmerz nur vereinzelt auftaucht, zeigen die historischen Darstellungen eindrucklich.

So heißt es in Kluges bekanntem Lehrbuch des Mesmerismus von 1818: "Wir besitzen kein einziges Mittel, was so augenblicklich den Schmerz, vorzüglich wenn er nervöser Art ist, lindern und beseitigen kann, als der animalische Magnetismus" (Kluge 1818, S. 310). Als Beispiel nennt er die Selbsterfahrung des mesmeristischen Arztes Arnold Wienholt (1749-1804), der an einem unerträglich schmerzhaften Fußgeschwür litt und "nur dadurch beruhiget werden konnte, dass Jemand während einiger Minuten in der Entfernung eines Zolles über die schmerzhafteste Stelle von oben nach unten mit der flachen Hand herabfuhr. Nach einigen Stunden kehrte der Schmerz zwar wieder zurück, wich aber jedesmal der angewandten Palmar-Manipulation. Das Geschwür nahm nun auch eine bessere Gestalt an, erzeugte Eiter, und heilte sehr bald" (ibid., S. 310).

Immer wieder wurden operative Eingriffe mit Unterstützung mesmeristischer Schmerzausschaltung vor Einführung der Äthernarkose 1846 - und vor Einführung des Hypnose-Konzepts - vorgenommen, wie entsprechende Berichte z. B. über eine Zahnextraktion und eine Brustoperation belegen, wobei es sich im Selbstverständnis der Akteure noch nicht um "Hypnose" handelte (Delatour 1824). Interessanterweise befassten sich besonders in der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem Chirurgen mit dem tierischen Magnetismus bzw. dem sog. Hypnotismus. Sie hofften auf eine ideale Alternative zur gefährlichen Inhalationsnarkose, insbesondere der Äthernarkose, die 1846 in die Medizin eingeführt wurde. Der tierische Magnetismus bzw. die Hypnose wirkten offensichtlich beruhigend, anästhetisch, ja in einzelnen Fällen sogar narkotisch. So berichtete der englische Chirurg und Mesmerist James Esdaile aus Kalkutta von zahlreichen sehr großen Operationen, die er angeblich an magnetisierten (hypnotisierten) Patienten schmerzfrei durchgeführt hatte (Esdaile 1846).

Magie und Magnetismus heute

Die wissenschaftliche, besser gesagt forschungs- und gesundheitspolitische Vernachlässigung von Magie und Magnetismus, wie wir sie gegenwärtig feststellen können,

wurzelt in den glorreichen Gründerjahren der naturwissenschaftlichen Medizin, wo innerhalb weniger Jahre die gesamte Erscheinungswelt von Magie und Magnetismus mit dem Argument entwertet bzw. ad absurdum geführt werden sollte, es handle sich hierbei lediglich um Resultate von Phantasie und Einbildung, genauer: um Effekte der Suggestion. So schrieb der geniale Wegbereiter der modernen Psychotherapie und Inspirator Sigmund Freuds, Hippolyte Bernheim, dass die Suggestivtherapie schon immer mit Unwissenheit, Aberglauben und Betrug verknüpft gewesen sei, "versteckt wie eingesprengtes Gold mitten in einer dicken Schicht von taubem Gestein. Nichts anderes als Suggestivtherapie steckte hinter allem geheimen Kram der alten Magie, steckt jetzt noch hinter den magischen Künsten wilder Völker... sie war in den ebenso mannigfaltigen als unwissenschaftlichen Prozeduren des thierischen Magnetismus enthalten... Alle Wunder rühren von der menschlichen Phantasie her" (Bernheim 1891, S. 15).

Damit war das offizielle Ende von Magie und Magnetismus in der wissenschaftlichen Medizin angesagt. Alle Krankheitsphänomene und alle Heilwirkungen wurden von nun, sofern sie nicht naturwissenschaftlich bzw. biologisch erklärt werden konnten, psychologisch interpretiert als Suggestion, Autosuggestion oder Placebo-Effekt. Die traditionelle sympathetisch-magnetische Behandlung von Schmerzzuständen ist jedoch bis auf den heutigen Tag keineswegs an ihrem Ende angelangt. Sie blüht und gedeiht - in z. T. unverantwortlicher Weise - im Bereich der sog. komplementären oder Alternativmedizin: als Magnetopathie, Edelsteintherapie, Geistheilung usw. usf.

Die Magie wurde jedoch nur scheinbar in den Randbereich der Esoterik verbannt. Tatsächlich durchsetzt sie unmerklich unser modernes Alltagsleben, denken wir nur an Politik und Werbung, Wissenschaft und Journalismus (Haarmann 1992, Kraiker 1996 u. 2003, Gheorghiu 1996). Aber auch an die klinische Medizin wäre zu denken. So wies der Hamburger Internist Jores einmal darauf hin, dass die moderne Medizin nicht frei sei von Magie und Zauber: "Eine bekannte Erscheinung ist der "gläubige" Patient vom Lande, der sich nach einer rein diagnostischen Untersuchung, z. B. der magisch so überaus wirksamen Röntgenuntersuchung, bei seinem Arzt dafür bedankt, wie gut ihm dies geholfen habe" (Jores 1955, S. 918).

Zum Schluss möchte ich den berühmten Paracelsisten Oswald Croll zitieren, der den alles umfassenden Wirkungsbereich des Magnetismus folgendermaßen formulierte. Die Arzneimittel (Simplices) wirkten "auß der Ordnung Gottes Magisch/Astronomisch und Magnetisch. Diweil die Artzney in jenen und in dem Menschen ein Magnet ist. Dann gleich wie die Sonn un Astra oder Gestirn ein Gewalt haben die Feuchtigkeiten von unten auff an sich zuziehen: Also hat auch der Mensch (als der durch seine angebohrne Magnetische Krafft den Geist der Nahrung / gleich wie der Magnet das Eysen an sich zeugt) und alle Ding der untern Welt eben solche Krafft von oben herab an sich zu ziehen wie in der Pestilentz zusehen: Und diese an sich ziehungen sind natürlich und durchaus kein Aberglaub oder Zauberey" (Croll 1647, S. 555).

Literatur

- Bailly, J.-S. (1784). Exposé zu den Erfahrungen, die zur Untersuchung des animalischen Magnetismus gesammelt worden sind. *Hypnose und Kognition*, 17(1+2) (2000), 107-114.
- Beth, K. (1935/36). Schadenzauber. In: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Berlin; Leipzig. Bd. 7. Sp. 969-971.
- Bernheim, H. (1988). *Die Suggestion und ihre Heilwirkung*. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. S. Freud. Leipzig, Wien: Franz Deuticke.
- Bernheim, H. (1892). *Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie*. Übers. von Dr. S. Freud. Leipzig, Wien: Franz Deuticke.
- Croll, O. (1647). *Chymisch Kleynod. (Basilica chymica; dt.)*. Frankfurt: Schönwetter.
- Delatour. (1824). Die erste Zahnextraktion unter Hypnose. *Hypnose und Kognition*, 16(1+2) (1999), 139-141. (Original in L'HERMES, 1826).
- De Moulin, D. (1974). A historical phenomenological study of bodily pain in Western man. *Bulletin of the History of Medicine*, 48, 540-570.
- Engelhardt, D. von (1990). Kulturgeschichte des Schmerzes. *Focus MHL (Medizinische Hochschule Lübeck)* 7, 165-171.
- Esdale, J. (1846). *Mesmerism in India*. London: Longman.
- Gheorghiu, V. A. (1996). Die adaptive Funktion suggestionaler Phänomene. Zum Stellenwert suggestionsbedingter Einflüsse. *Hypnose und Kognition* 13 (1+2), 125-146.
- Grahek, G. (1992). Schmerz. III. Naturwissenschaft und Medizin. In J. Ritter und K. Gründer (Hrsg.). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 8 (Sp. 1323-1330). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Haarmann, H. (1992). *Die Gegenwart der Magie. Kulturgeschichtliche und zeitkritische Betrachtungen*. Frankfurt; New York: Campus-Verlag.
- Jacoby, A. (1932/33). Kunst (schwarze, weiße Magie). In *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Bd. 5 (Sp. 817-836). Berlin: de Gruyter.
- Jores, A. (1955). Magie und Zauber in der modernen Medizin. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 80, 915-920.
- Kluge, C. A. F. (1818). *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*. 3. unveränd. Aufl. Berlin: Realschulbuchhandlung.
- Knorr von Rosenroth, C. von (1683). *Aufgang der Arzney-Kunst*. Sulzbach: Endter [Übertragung von Texten van J.B. Helmonts ins Deutsche].
- Kraiker, C. (1996). Suggestionen im wissenschaftlichen Diskurs. *Hypnose und Kognition*, 13 (1+2), 115-124.
- Kraiker, C. (2003). Suggestive Techniken der journalistischen Sprache. *Hypnose und Kognition*, 20 (1+2), 165-172.
- Kuhlen, F. (1983). Zur Geschichte der Schmerz-, Schlaf- und Betäubungsmittel in

- Mittelalter und früher Neuzeit. Stuttgart: Deutscher Apotheker-Verlag (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie; Bd. 19).
- Milz, H. (1986). Die ganzheitliche Medizin. Neue Wege zur Gesundheit. Frankfurt a. Main: Athenäum.
- Morris, D. B. (1991). The Culture of Pain. Berkeley: University of California Press.
- Most, G. F. (1842). Die sympathetischen Mittel und Curmethoden. Gesammelt, zum Theil selbst geprüft, historisch-kritisch beleuchtet und naturwissenschaftlich gedeutet. Rostock: Stillersche Hofbuchhandlung (Eberstein & Otto).
- Pagel, W. (1962). Das medizinische Weltbild des Paracelsus. Seine Zusammenhänge mit Neuplatonismus und Gnosis. (Komosophie; Bd. 1). Wiesbaden: Steiner.
- Paracelsus (= Theophrast von Hohenheim). "Herbarius", von den Heilwirkungen der Nieswurz, der Persicaria, des Salzes, der Engel-Distel, der Korallen und des Magneten. In K. von Sudhoff (Hrsg.). (1930). Sämtliche Werke. (Bd. 2, 3-56). München; Berlin: Oldenburg.
- Persing, T. (1964). Die Anwendung des Magnetismus zur Schmerzausschaltung in der Zahnheilkunde. Med. Diss. Köln.
- Rothschuh, K. E. (1965). Geschichtliches zur Physiologie des Schmerzes. In: Schmerz. Documenta Geigy, S. 3-7, Basel.
- Rudolph, E. (1989). Das "Schmerzproblem" im mitteleuropäischen Volksbrauch. Eine nicht unproblematische Methode der Symptombehandlung. In K. Greifeld, N. Kohnen & E. Schröder (Hrsg.). Schmerz – interdisziplinäre Perspektiven. Beiträge zur 9. internat. Fachkonferenz Ethnomedizin in Heidelberg 1988 (97-102). Braunschweig, Wiesbaden: F. Vieweg.
- Sauerbruch, F. & Wenke, H. (1936). Wesen und Bedeutung des Schmerzes. Berlin: Junker und Dünnhaupt.
- Schott, H. (1984). Mesmer, Braid und Bernheim - Zur Entstehungsgeschichte des Hypnotismus. Gesnerus, 41, 33-48.
- Schott, H. (1986). Sozialmedizinische Perspektiven in Kerners Werk. Das öffentliche Gesundheitswesen, 48, 670-674.
- Schott, H. (1992). Sympathie als Metapher in der Medizingeschichte. Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, 10, 107-127.
- Schott, H. (1995). Magie - Glaube - Aberglaube. Zur "Philosophia magna" des Paracelsus. In H. Schott & I. Zinguer (Hrsg.), Paracelsus und seine internationale Rezeption in der Frühen Neuzeit (24-35). Beiträge zur Geschichte des Paracelsismus. Leiden: Brill.
- Sokolow, A. & Kudella, R. (1989). Schmerzlosigkeit. Zwei Arbeiten zur Geschichte der Anaesthesie und ein Vortrag von Heinrich Schipperges "Vom Wesen des Schmerzes" (1984). Köln: C.E. Kohlhauser. (Arbeiten der Forschungsstelle des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität zu Köln; Bd. 52).

Schmerz und Magie

- Toellner, R. (1971). Die Umbewertung des Schmerzes im 17. Jahrhundert in ihren Voraussetzungen und Folgen. *Medizinhistorisches Journal* 6, 36-44.
- Toellner, R. (1992). Der Körper des Menschen in der philosophischen und theologischen Anthropologie des späten Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. In K. Schreiner & N. Schnitzler (Hrsg.). *Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (S. 131-146). München: Fink.
- Westfried, J. (1933). *De la Douleur*. Paris: Gaston Doin.
- Wriedt, M. (1989). Solidarität mit den Leidenden - Schmerz als Thema der Theologie. Ein historischer Überblick. In K. Greifeld, N.Kohnen & E. Schröder (Hrsg.). *Schmerz – interdisziplinäre Perspektiven. Beiträge zur 9. internat. Fachkonferenz Ethnomedizin in Heidelberg 1988* (S.153-171). Braunschweig, Wiesbaden: F. Vieweg.

Pain and magic: Magnetism in medicine

Heinz Schott

Background and aims: *In the history of medicine pain is regarded as a main symptom of disease. In the tradition of the "natural magic" and the so-called sympathetic-magnetic cures the magnet was used as a healing instrument as well as a symbol of the hidden healing power of nature. Those cures were important at the beginning of modern medicine especially in the context of paracelsism. Stimulated as well by the "artificial electricity", as it was made possible since the middle of 18th century Franz Anton Mesmer established animal magnetism (mesmerism) at the end of this century, by which special methods for pain control were offered. With the beginning of the middle 19th century those methods became part of the concepts of hypnotism and of suggestion therapies.*

Key-words: *"natural magic", mesmerism, hypnotism, pain control, magnet*

Prof. Dr.med. Dr.phil. Heinz Schott
Medizinhistorisches Institut der Universität Bonn
Sigmund-Freud-Str. 25
D-53105 Bonn
heinz.schott@ukb.uni-bonn.de

erhalten: 1.5.05

revidierte Version akzeptiert: 17.7.05

Überarbeitete Fassung eines Artikels, der unter dem Titel „Schmerz und Magie: Der Magnetismus in der neuzeitlichen Medizin“ in dem Sammelband „Schmerz in Wissenschaft, Kunst und Kultur“, herausgegeben von D. v. Engelhardt, H.-J. Gerigk, G. Pressler und W. Schmitt (Hürtgenwald 2000), erschienen ist.